

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Nationalsozialistisch geprägte deutsche Kinder- und Jugendliteratur von 1933-1945

von Claudia Hasbach

Aufsatzversion der Magisterklausur

1. Überblick/Problemstellung/Forschungsstand

Die nationalsozialistisch geprägte deutsche Kinder- und Jugendliteratur (KJL) von 1933-45 ist bis heute in ihren Ausmaßen und bezüglich ihres Wirkungsgrades nur bruchstückhaft erforscht und schwer einzuordnen, ebenso wie das damalige Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen. Viele Zeugnisse wurden nicht erfasst, durch Kriegseinwirkung zerstört, fielen den Bücherverbrennungen ab 1933 zum Opfer, wurden im Zuge von Säuberungsaktionen der Alliierten nach 1945 vernichtet oder Akten bis heute unter Verschluss gehalten (laut Nassen „Jugend, Buch und Konjunktur 1933-45“). Hohe Auflagen im Dritten Reich waren nicht mit hoher Leserschaft gleichzusetzen, und die jugendliche Lesementalität sollte nicht ausgemerzt, sondern für politische Ziele instrumentalisiert werden. Ästhetische und altersgerechte Kriterien und Interessen traten hinter politischer Indoktrination zurück (s. Nassen). Trotz aller staatlichen Bemühungen wurde „DAS gute Jugendbuch“ laut Jugendschrifttums-Waltung im Nationalsozialismus (NS) nie realisiert (s. Nassen). Auch unterschied sich der real existierende teils vom literarischen NS, die Bewegung verlief in Phasen und war ein Amalgam aus unterschiedlichen Konzepten, was eine Erforschung der KJL erschwert. Autoren, die den NS nicht miterlebt haben, werden nie ein hundertprozentig stimmiges Bild vermitteln können, wie das Regime das Leben und Denken, schon der Jüngsten, kontrollierte und bestimmte. Hitler überließ nichts dem Zufall und aus heutiger Sicht erscheint es unfassbar, in welchem Ausmaß der Staats- und Literaturapparat durchorganisiert waren und wie die Menschen von klein auf in allen Lebensbereichen indoktriniert und dem Machtapparat sowie den Kriegsinteressen dienstbar gemacht wurden. Das war möglich, da man den Leuten nach dem Ersten Weltkrieg das gab, wonach sie sich sehnten und was sie hören wollten. Die Begeisterungsfähigkeit für und Aufnahmebereitschaft der Ideologie waren vorprogrammiert. Da man schleichend, erst ohne Druck, die Ideologie einfließen ließ, hatten die Menschen das Gefühl, Hitler tue etwas Gutes für sie, bemerkten den Zwang nicht, glaubten auch den rassenfeindlichen Parolen und standen mit ganzem Herzen und Vertrauen hinter dem NS. Die Menschen waren frustriert, soziale Missstände groß und eine Demokratie kannte man nicht. Man hatte die Hoffnung, alles würde besser werden und für die Kinder und Jugendlichen tat man viel, denn sie waren die „Garanten der Zukunft“, wie Hitler sie betitelte. Dass die Nazis nur eigene Interessen stillten und der Mensch als Kriegsobjekt sowie Arbeitsmaschine ausgebeutet wurde, war der Bevölkerung nicht bewusst.

Viele Zeitzeugen schweigen bis heute über die Vergangenheit und nur wenige äußerten sich zu ihrem persönlichen Schicksal. Desweiteren ist die NS-KJ-Literatur in viele Bereiche unterteilt und die Wirkung auf Kinder und Jugendliche im NS hing von deren sozialem Umfeld, ihrem Bildungsgrad, dem Einfluss der Schule, Kirche und Jugendorganisationen hatten sowie dem individuellen Leseverhalten ab. Außerdem sah das Leben im NS für Mädchen und Jungen verschieden aus, worauf im Allgemeinen eingegangen wird. In dieser Untersuchung werde ich nach grundlegenden Gesichtspunkten vorgehen, aber nicht alle Details, Werke und Literaten können, aufgrund des Umfangs,

bearbeitet werden. Ich werde mich auf Literatur zwischen 1933 und 1945 beziehen, die mit NS-Indoktrination versehen ist und damals besonderen Anklang fand. Auch „Konjunkturliteratur“ die aufkam, teils mit hoher Indoktrination versehen war aber aufgrund verschiedener Aspekte abgelehnt wurde, wird ansatzweise berücksichtigt. Natürlich gab es in der Zeit zwischen 1933 und 1945 in Deutschland auch unpolitische Texte, Literatur ohne Indoktrination sowie eine antifaschistische Exilliteratur von Autoren, die sich aus dem Ausland gegen das NS-Regime auflehnten, aber in dieser Arbeit wird nur die nationalsozialistisch geprägte Literatur betrachtet. Es soll ein Überblick gegeben werden, wie und in welchem Maße Kinder und Jugendliche im Dritten Reich über Literatur indoktriniert wurden und welche Folgen das hatte.

2. Mädchen und Jungen im Nationalsozialismus

Familie

Das Leben und der Literaturumgang von Kindern und Jugendlichen im NS hing von ihren sozialen Verhältnissen und dem persönlichen Umfeld, finanziellen Möglichkeiten, Glaubenszugehörigkeit, Bildungsweg, Alter sowie Geschlecht, von der Einstellung der Eltern zum NS oder anderen politischen Richtungen, Leseinteresse sowie dem öffentlichen Leben in Schule, Organisationen und Freundeskreis ab. Kinder, die aus Familien stammten, deren Eltern Anhänger Hitlers waren, kamen schon früh mit nationalsozialistischer Indoktrination in Berührung. Dies geschah über NS-Lieder die gesungen wurden, über Literatur die nationalsozialistisch geprägt war, sich im Haus befand und vorgelesen wurde, über NS-Zeitungen oder, je nach finanziellen Mitteln, über das Radio, welches Hitler-Reden, Marschmusik und Frontberichte übertrug. Waren Mutter und Vater überdies in Organisationen wie der NSDAP bekamen die Kinder Erzählungen aus erster Hand mit.

Kinder, die in einem anti-nationalsozialistischen Umfeld aufwuchsen, wurden durch die Familie von der NS-Ideologie weitgehend ferngehalten, aber oft war man jedoch vorsichtig was man las oder sang, wie etwa kommunistische oder jüdische Texte und Lieder, um die Kinder nicht zu gefährden, da man überwacht wurde. Von äußerer Ideologieeinwirkung konnte man die Jüngsten nicht beschützen, denn die Nazis hatten, vom Kindergarten über Grund- und Volksschule sowie Gymnasium, Kinder- und Jugendorganisationen, den öffentlichen Buchhandel und Schulbüchereien, Verlage sowie Radio, Kino und öffentliches Leben, alles in ihrer Hand.

Kindergarten + Schule

Bereits im Kindergarten konfrontierte man die Kinder mit nationalsozialistischen und antisemitischen Bilderbüchern (laut Wilcke „Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung“). Man erzählte rassenfeindliche Geschichten, sang einfache NS-Lieder und ließ makabere NS-Kasperlestücke aufführen.

Mit dem Eintritt in die Schule war man der Ideologie ausgeliefert, denn bereits 1933 mussten sich alle Lehrer dem „Nationalsozialistischen Lehrerverbund“ (NSLB, Leiter Erich Rothmund) anschließen, der ab da Schulen, Lehrerschaften, Literaturbetriebe,

die Hitlerjugend (HJ) und das Verlagswesen kontrollierte und steuerte (siehe Erika Mann „Zehn Millionen Kinder“). Die meisten Lehrer schlossen sich, viele unfreiwillig, der NSDAP und dem NSLB an, um nicht ihr Leben sowie ihre Karriere aufs Spiel zu setzen. Nur wenige anti-nationalsozialistische Lehrer, vor allem auf kirchlichen Schulen, ließen keine Ideologie in den Unterricht einfließen und versuchten die Schüler zu schützen. Die Masse beugte sich den NS-Richtlinien, -Inhalten und -Erziehungsmethoden und viele Lehrer gingen ihrer Aufgabe voller Hingabe nach. Schnellstens wurden Schulmaterialien auf NS-Belange und -Ziele umgestellt, lediglich deutsche Klassiker, Kriegsbücher über den Ersten Weltkrieg, nordische sowie germanische Heldensagen, Hitlers „Mein Kampf“ und NS-Lieder blieben im Programm erhalten. Die Schule wurde zum Ort der Erziehung, war nicht länger Ort der Bildung, man gehörte Volk und Führer und Politisierung sowie Kriegsvorbereitung waren oberste Ziele, deren Durchführung streng überwacht wurde.

DAS wichtigste Buch war laut NSLB die „Jung-Deutschland-Fibel“ für Grundschulen, da es das erste Buch war, das die Schüler vom Staat an die Hand bekamen, den Grundstock der NS-Erziehung legte, schon Jüngste zu „wahren Deutschen“ formte, Hitler als wohlwollende vorbildliche Gestalt in den Mittelpunkt stellte, Jugendorganisation anpries und die Indoktrination offiziell einleitete (siehe Wilcke).

Darauf folgte, ab der 5. Klasse, das „Deutsche Lesebuch für Volksschulen“ mit größerer Indoktrination. Vorrangige Themen waren Gemeinschaft, Vorbilder, Bauern, Kämpfe sowie Krieg und ab der Mittelstufe kamen die Punkte Auslandsdeutschtum, Ahnenkult, Mutterlob, Führer- und Gefolgschaftstreue hinzu (siehe Wilcke). Das Vorwort diente als Leseanweisung und darin wurden die deutsche Heimat und das Volk gelobt und der Appell war, daran festzuhalten. Darauf folgte das Gedicht „Deutsche Zucht“, welches so ausgelegt wurde, dass es das NS-Ziel Größe und Einheit des Dritten Reiches pries und der weitere Inhalt wurde wie der Kreislauf des Lebens und des Volkes dargestellt. Abschließend rahmte das Gedicht „Des Deutschen Vaterland“, in dem es um die Sehnsucht nach Einheit und Freiheit sowie Vaterlandsliebe geht, das Schulbuch ein (vgl. Künzel in „Gift im Bücherschrank“). Auf das Lesebuch für Volksschulen wurde das Lehrerhandbuch „Das Reichslesebuch im Abschlussunterricht“ zugeschnitten und hier wurde deutlich, dass die NS-Ideologen Schüler über Emotionen indoktrinierten. Das Lehrerhandbuch legt v.a. Texte zu Volk/Vaterland, Bismarck, Hindenburg, Schlageter und anderen Vorbildern, Kriegsberichte, Schirach-Gedichte, Hitler-Reden und das Erleben von Fahnnensprüchen zu feierlichen Anlässen für den Unterricht nahe (s. Wilcke).

In der Schule wurden ab 1933 die vom NSLB herausgegebenen Schülerzeitschriften „Deutsche Jugendburg“ für Schüler von 8-11 Jahren und „Hilf mit!“ für Schüler ab 12 Jahren kostenlos verteilt, um die Indoktrination, auf spielerische Weise mit NS-Themen sowie lustigen Geschichten nebeneinander, zu vertiefen. Hauptthemen waren Feindbilder und Vormachtstellung der „weißen Rasse“, Ahnenkult, deutsche Kolonien, Aufarbeitung germanischer Geschichte, Naturkunde und Gesundheits- sowie Verkehrserziehung, Bauernleben, deutsche Vorbilder, Kriegsverherrlichung sowie fort-

gesetzte Bekehrungsromane. Beide Zeitschriften hatten beachtliche Auflagen und 1938 kursierten insgesamt 170 Millionen Exemplare (s. Bethke in „Gift im Bücherschrank“). Nicht-staatliche Zeitschriften wurden toleriert, solange sie deutsch und ideologisch wertvoll waren. Jedoch verschwanden fast alle Zeitschriften, Kalender und Jahrbücher gegen Kriegsende, da der „totale Krieg“ ausgerufen und die Verlagsarbeit in diesem Bereich eingestellt werden musste.

Der Schulunterricht wurde neu strukturiert, das Gemeinschaftsgefühl in den Vordergrund und das Individuum in den Schatten gedrängt. Bildung wurde zugunsten der Ideologievermittlung vernachlässigt, da laut Hitler „das Volk möglichst dumm gehalten werden müsse“ (laut Erika Mann). Erst müsse der Körper, dann der Charakter und zuletzt der Geist gebildet werden. Es wurden NS-Lieder und –Parolen gesungen, Flaggen gehisst, Führer-Bilder angehimmelt und über Hitler als Vorbildfigur gesprochen. Nur noch Lehrmaterial mit Indoktrination durfte unterrichtet werden, NS-Verlage brachten Schulbücher und Ergänzungshefte auf den Markt, in denen es, egal in welchem Fach, von Ideologie wimmelte und geschichtliche sowie wissenschaftliche Fakten wurden weggelassen oder ins Praktische verschoben. Nur noch genehme Geschichtsauslegung/Werksinterpretation wurde gelehrt, selbst Rechenaufgaben nationalsozialistisch überarbeitet („Male ein Hakenkreuz in einen Kreis mit 8 cm Durchmesser“) und der Deutschunterricht hatte das Ziel die Sprache des Führers zu erlernen und dessen Gedanken wiedergeben zu können. Grammatik wurde von kriegerischen Beispielen bestimmt, Religionsunterricht nur nicht gestrichen, da man dort an den Führer glauben lernte und im Fremdsprachenunterricht wurden Hitlerreden ins Deutsche übersetzt. Rassenideologie floss überall ein. Klassiker wurden bewusst umgedichtet, NS-genehm gedeutet und ihres ursprünglichen Sinnes beraubt. Nur wer Texte Ideologie-entsprechend auslegte erhielt gute Noten (laut Franz in „Gift im Bücherschrank“). Die Schule sowie gereinigte Schulbüchereien und Bibliotheken wurden zu vom NS eingenommenen Räumen, denen sich Schüler wie auch Lehrer ab 1933 nicht mehr entziehen konnten.

Jugendorganisationen

Ab 1936 konnten sich Kinder ab dem 10. Lebensjahr auch privat nicht mehr dem NS verweigern, denn dort wurde es Pflicht in eine NS-Organisation einzutreten: Die „Jungmädchen“ (JM) waren für Mädchen von 10-14 Jahren, ab 14-18 Jahren wechselte man in den „Bund deutscher Mädel“ (BDM), Jungen traten mit 10-14 Jahren als Pimpfe in das „Deutsche Jungvolk“ (DJ) ein und gingen mit 14-18 Jahren in die „Hitlerjugend“ (HJ) über, die bereits 1939 zur größten Jugendorganisation der Welt anwuchs, da ihr 98% aller deutschen Jugendlichen angehörten (s. Wilcke). Dazu gab es eigene Zeitschriften wie das HJ-Kampfblatt oder die Zeitschrift des BDM, die verteilt wurden (s. Wilcke). Die „7 Schwertworte des Jungvolkjugen“ (laut Meyer in „Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur 1933-45“) waren: Härte, Treue, Tapferkeit, Haltung, Wahrheit, Kameradschaft und Ehre. Hier wird deutlich, welche Interessen die Nazis verfolgten. In den Verbänden wurde uniformiert gesungen, man impfte be-

kannte Nazi-Lieder durch herausgegebene Liederbücher ein („HJ, unser Liederbuch“ und „Wir Mädels singen. Liederbuch des BDM“), organisierte Ausflüge sowie Heimat-abende und hatte in den Sing- und Spielscharen Auftritte vor Soldaten und sogar vor Hitler persönlich.

Oberflächlich wirkte alles wie Spaß und wie ein abenteuerliches „Erlebnisangebot“, da man (laut Schemm in Nassen) mittels einer emotionalen „heroischen Siegfriedbewegung“ ein kampfbejahendes „jugendlich reines und gesundes Reich“ schaffen wollte, und die Ideologie fand Anklang: Man gab sich in führende Hände, erstarkte mittels der treuen mutigen und kampfbe-reiten Gemeinschaft selbstbewusst, da der Jugend eingeredet wurde, welche wichtige Rolle sie spiele und wurde scheinbar ernst genommen - aber alle Aktivitäten, Übungen und Märsche dienten ausschließlich der Kriegsvorbereitung und Zusammen-schweißung zu einem kampfbereiten Volk und hatten nichts mit Freizeitgestaltung, Selbstbewusstseinsstärkung oder Selbstverwirklichung, sondern nur mit Unterordnung und eingeredetem Vertrauen in die Machtapparatur zu tun (s. Graf „Gift im Bücherscharn“).

Die Jungen wurden zu gehorsamen treuen, zähen und mutigen Kämpfern ausgebildet, denen der ehrenvolle Tod für das Vaterland als das Höchste eingeredet wurde und die Mädchen wurden auf ihre spätere Rolle als treu sorgende Ehefrau und Mutter vorbereitet. Die Frau hatte für ihre Familie zu sorgen, möglichst viele Nachkommen zu produzieren, sollte dem Mann eine ergebene Kameradin sein, stets brav, widerstandsfähig und anspruchslos. Eine berufliche Ausbildung spielte erst mit Kriegsausbruch dahingehend eine Rolle, wo die Frau dem Staat nutzen konnte, etwa als Arbeiterin im Rüstungsbetrieb, Nachrichtenhelferin, Flugberichterin, Frauenhilfsdienstmädels, Krankenschwester, Erzieherin oder Erntehelferin und sie wurde nur in der militarierten Industrie und Kriegsbereichen sowie für karitative Zwecke herangezogen (laut Nassen). Man versuchte das traditionelle mit dem neuen Weiblichkeitskonzept der starken Frau und Heldin zu verbinden sowie die Rolle der Mädchen und Frauen für den Krieg zu betonen, wobei darauf Wert gelegt wurde, die Strapazen zu veranschaulichen, negative Schock-Seiten jedoch zu verschleiern (s. Nassen).

Deutsche Kinder hatten blond, sportlich, gesund, treu, belastbar, Bewährungsstandhaltend, selbstsicher und gehorsam sowie in Jugendorganisationen zu sein und mussten sich durch Vaterlands- und Führerliebe auszeichnen sowie Gefühle unterdrücken können. Je älter sie waren sollten sie ihre Kindlichkeit ablegen, sich mit der harten Realität von Leben, Arbeitsdienst, Familienleben und Soldatentum auseinandersetzen sowie keine kindlichen belanglosen Bücher mehr lesen. Man gaukelte ihnen vor sie ehrlich zu behandeln, aber missbrauchte lediglich die naive Gutgläubigkeit und Hingabebereitschaft der Schutzbefohlenen, ließ ihnen keine Wahl, setzte sie einer vorgefertigten Welt voll Ideologie aus und machte sie NS-Zwecken dienstbar. Mädchen hatten mit Küchenutensilien und Puppen zu spielen, ihnen wurde traditionelle Mädchenliteratur an die Hand gegeben, später auch Kriegsgeschichten, und sie mussten artig sein. Jungen spielten mit Soldatenfiguren und Panzern, man gab ihnen Abenteuer-, Indianer- oder Kriegsgeschichten und sie durften draufgängerisch

sein. Klassiker wie Grimms Märchen wurden allen vorgelesen aber auffallend ist beispielsweise, dass Mädchen bei Auftritten Hitlers erst nach Auserwählung zu ihm und Jungen einfach zu ihm hinlaufen konnten, woran die Höherstellung des männlichen Geschlechts im Nationalsozialismus erkennbar wird.

DER Slogan des Nazi-Regimes war „Das Volk ist alles, der Einzelne ist nichts“ und darauf wurden die Menschen trainiert. Individuelles Glück, Bildung sowie persönliche Interessen waren unerwünscht und allein die Ausbreitung des blind vertrauenden „arischen“ Volkes zählte. Der bedingungslose Dienst an Volk und Führer sollte den alleinigen Lebenssinn darstellen. Mit 18 Jahren trat die Jugend meist in die NSDAP, Arbeitsfront, SA/SS ein, die Jungen in die Wehrmacht und die Mädchen in die Frauenschaft.

3. Durchorganisierter Staats- und Literaturapparat

Mit der Machtergreifung Hitlers änderten sich das Literatur- und Verlagswesen sowie die Autorenschaft, literarische Themen und Ziele grundlegend. Laut Meyer (in „Die deutsche KJL 1933-45“) ging der ursprüngliche Charakter der KJL ab 1933 sogar gänzlich verloren, denn alles war fortan auf Ideologievermittlung ausgelegt. Der politische Terror führte zu Verboten von Oppositionsparteien, Publikations- und Verlagsverboten sowie Verbot andersdenkender, pazifistischer und jüdischer Autoren, die nur in die Emigration flüchten konnten (Manns, Feuchtwanger, Zweig) – Autoren, die in Deutschland blieben, wurden hingerichtet oder konnten nur unter Pseudonymen weiterarbeiten (Kästner) – und darüber hinaus kam es zu Bücherverbrennungen sowie „Sichtungen von Altbeständen“ bei Buchhandel, Büchereien und Bibliotheken, da Bücher Luxusgüter waren und meist ausgeliehen statt gekauft wurden. Listen mit erwünschter und verbotener Literatur wurden veröffentlicht sowie Grundlisten und Pflichtlektüre für Schulen. Nur unter dem Ladentisch konnte man an unzensurierte Literatur gelangen. Die Nazis versuchten das Volk von humanistischer Literatur abzuschneiden und jegliche Kommunikation zu unterbinden, mit allem was nicht den NS-Idealen entsprach, undeutsch war, sie kritisierte sowie soziale Missstände und Kriegsablehnung ansprach. Eine literarische Massenproduktion, da schnell geschrieben wurde, Einseitigkeit und immer gleiche Themen, Ideale und Appelle, die irgendwann langweilten, gingen einher und einige Leser bemerkten, dass alles nur eine Masche war (laut Wilcke). Nie konnte man um der Freude Willen lesen, sondern wurde zu Gemeinschaft, Volks- und Führertreue, Kriegsbejahung, Selbständigkeit sowie Tatbereitschaft aufgerufen. Die Leser wollten nicht nur belehrt werden, sondern auch fremde Abenteuer und lustige Geschichten lesen.

Verlage, Buchhandlungen, Schulbüchereien und Bibliotheken befanden sich nun meist in Staatshand und wenn nicht, passten sie ihr Sortiment „freiwillig“ an NS-Richtlinien an, verbannten Autoren und Werke die nicht genehm waren, verbreiteten apologetische, nationalsozialistische und chauvinistische Anschauungen, stets mit der Begründung, dass die HJ nun eine Machtposition habe, man sich danach richten müsse sowie Zensur und Papierkontingentierung einschränkend seien. Man hatte

Angst, sich gegen das Regime zu stellen und daraufhin schließen zu müssen – also fügte man sich, denn Kontrolle und Strafandrohung waren allgegenwärtig. Außerdem mussten alle, die im Literaturbetrieb tätig waren, ab 1933 der Reichsschrifttumskammer angehören, wenn sie weiter arbeiten wollten, und damit wurden Autoren, Verleger sowie Buchhändler nicht-arischer Abstammung oder anderer politischer Richtungen schon im Vorfeld ausgeschlossen (s. Wilcke). Auch kirchliche Literaturbetriebe mussten schließen, denn der christliche Glaube sollte ausgerottet und durch Volks- und Führerglauben ersetzt werden (s. Franz „Gift im Bücherschrank“). Selbst Pädagogen wie Severin Rüttgers, der Ideologiegegner war und die „Jugendschriftenwarte“ (JSW), das Haupt-Pressorgan der Jugendschriftenbewegung, gründete, welche KJL bewertete, Listen herausgab und den Bücherbestand kontrollierte, stellte sich später auf die Seite der Nationalsozialisten und spielte ihnen die JSW 1933 in die Hände, womit sie, unterstützt durch den NSLB, völlige Kontrolle über den Literaturbetrieb erhielten (laut Meyer). Ein freies künstlerisches Schaffen für Schriftsteller in Deutschland war nun unmöglich und viele wurden, aus Selbsterhaltung heraus, in den NS-Sog gezogen oder schrieben fortan trivial, politisch unauffällig oder NS-genehm und flohen in apolitische und seichte Unterhaltungsliteratur. Man wurde gedrosselt und konnte nur kapitulieren, in leeren Aktionismus flüchten oder Kritik hinter erlaubtem Inhalt verstecken.

Mit der Sichtung der Kinder- und Jugend-Buchproduktion befassten sich mehrere Dienststellen, weshalb es zu Kompetenzstreitigkeiten kam und chaotische Zensur-Unstimmigkeiten herrschten (s. Nassen). Der NSLB und das Amt Rosenberg konnten sich die Vormachtstellungen erkämpfen und wurden mit der Begutachtung und Indizierung des Schrifttums beauftragt (s. Nassen). 1933 rief man ein Jugendschutzgesetz in die Welt, welches „schlechter“ KJL den Kampf ansagen und die Jugend von „kriminalisierender Schmutz- und Schundliteratur“ fernhalten sollte, aber es wurde bereits 1934 wieder aufgehoben. Die Verzeichnisse waren teils öffentlich, für Buchhandel/Büchereien, mit abgelehnter Literatur meist geheim, für interne Stellen, gedacht. Das 1. offizielle KJL-Verzeichnis „Das Jugendbuch im Dritten Reich“ wurde ab 1933 jährlich vom NSLB herausgegeben, wie auch die Schwarze Liste für KJL vom Amt Rosenberg, mit der gegen sentimental-kitschige, nicht-authentische, linksorientierte „Konjunktur-“ und Heftchen- sowie Trivialliteratur vorgegangen wurde, die der heroischen Bewegung widerstrebten und als Gefahr für das „reine Reich“ galten, wogegen man sogar sittenpolizeilich vorging. Der offizielle Staatsindex abgelehnter KJL war die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ (1938-41) und hier gelistete Bücher durften weder produziert, verkauft noch verliehen werden und mussten beschlagnahmt werden. Literatur mit erotischem Inhalt, Bücher die soziale Probleme ansprachen oder Antikriegsbücher wurden verboten oder in groß angelegten Kampagnen diffamiert, da eine Ignoranz unmöglich und man der Masse nicht mehr Herr wurde. Aus wirtschaftlichen Gründen versuchte man Schließungen von Verlagen und Buchhandel sowie ganze Produktionsverbote zu vermeiden, und so konnte Konjunkturliteratur, die nicht abweichend genug war um Verbote zu rechtfertigen, an die

Leser gelangen, worüber man jedoch hinweg sah, da der Alltag ansonsten Ideologiedurchtränkt war. Überall fanden sich Hakenkreuze, Hitlerbilder, Flaggen und Pamphlete, die eine ausreichende Indoktrination gewährleisteten.

Amtsleiter Alfred Rosenberg verschaffte den Nazis Zugang zu Zentren der Intelligenz, wie Unis, Studenten und Lehrervereinigungen, man streute von dort eine pessimistische Stimmung im desillusionierten Volk und Hitler hatte leichtes Spiel Leser mit literarischen Träumereien zu beeinflussen (laut Nassen). Die Nazis hatten Angst, dass „gute“ Bücher in der Masse untergehen sowie Kinder und Jugendliche das „Falsche“ lesen könnten, und versuchten Literaturerscheinungen voneinander zu trennen, was sich jedoch, aufgrund von Überschneidungen und schwer zu bestimmendem Inhalt und Ideologiepotential schwierig gestaltete (s. Nassen). Die „Fahrtenliteratur“ der Bündischen Jugend aus der Weimarer Republik wurde erst anerkannt, da man das Leben in Jugendorganisationen lobte, aber später indexiert, da ihre Position nun die HJ inne hatte, deren Eigenständigkeit verkannt würde und es an Glaubwürdigkeit, Heroischem, Militärischem, Organisation, Disziplin sowie Motivation mangle. Auch wäre sie zu romantisch, problematisiere, spiegele nicht das straffe Lagerleben der HJ sowie keinen Führer-, Gefolgschafts- und Leistungsgedanken wieder. Man ersetzte diese verpönte durch „Pimpfen-“ und „HJ-Literatur“ (s. Nassen). Selbst einige Werke, die aus heutiger Sicht als prototypisch nationalsozialistisch betitelt werden, waren damals unerwünscht, da beispielsweise die Faktendarstellung nicht genehm war. Auch sollte KJL „wahrhaftig, wirklichkeitsnah und echt“ sowie Ideologiebeschönigend sein (laut Nassen), neue Genres konnten nicht eingeordnet werden und wurden falsch erfasst. Darüber hinaus wollte man glorifizierende Erzähltechniken, Schwarz-Weiß-Fotos sowie sachlich-realistische Illustrationen mit Markanz, Rivalität zwischen Institutionen herrschte, man war überfordert und Kriegsverluste drohten. Empfohlene KJL wurde erfasst, erhielt parteiamtliche Unbedenklichkeitsvermerke und herausragende Werke wurden in die „Nationalsozialistische Bibliographie“ aufgenommen, die maßgebliches Schrifttum beinhaltete (Nassen).

In den verpflichtenden Grundlisten der KJL für 8-18-Jährige sollte nur Schrifttum auftauchen, welches das Erziehungs- und Bildungsziel der „Volksgemeinschaft“ unterstützte, deutlich die Ideologie vertrat, die Vormachtstellung des Deutschen aufgrund Vorsehung und göttlichem Willen propagierte und andere Völker schlecht machte, ein falsches Geschichtsbild einimpfte, den Krieg beschönigte, Führertreue ausbildete, die nötige Weltherrschaft sowie den erlaubten Anspruch auf fremde Territorien vorgaukelte, gegen den Sozialstaat Sowjetunion wetterte und den Nationalstolz stärkte. Alles was gegen die Vernunft, Menschlichkeit und Lebensinteressen Kinder und Jugendlicher, gesellschaftlichen Fortschritt, historische Fakten und Geschichtsschreibung, wissenschaftliche Erkenntnisse, weltanschauliches und humanes Denken sprach wurde empfohlen! Fast nur Titel mit kriegerischem Inhalt sowie neuinterpretierte Märchen, Sagen und Mythen, die ihres Inhalts beraubt und vom NS-Regime missbraucht wurden, schafften es auf die Listen. Die Literatur sollte das sittliche Empfinden zerstören, ideologisch auf den Kriegseinsatz vorbereiten und büßte dadurch

Qualität und Ästhetik ein. Sie bestialiserte, wurde schließlich zum Dokument des Zusammenbruchs der bürgerlichen Kultur und hörte auf zu sein. Bücher mussten nur „schön pathetisch und heroisch“ geschrieben sein und das Volk, den Führer sowie den Krieg bejubeln.

Die Kinderbuchverlage Schneider und Thienemann engagierten Korrespondenten der „Propagandakompanien“ des Goebbels-Ministeriums als Verfasser von Kriegsbüchern (s. Meyer). Auch nahmen die Nazis die Produktion „guten Schrifttums“ ab 1935 selbst in die Hand, und gaben in Eigenregie im Verlag „Junge Generation“ KJL mit Vorbildfunktion heraus (s. Nassen). Überdies versuchte man zur Produktion genehmer Literatur anzuregen, indem der NSLB ab 1936 den „Hans-Schemm-Preis“ für vorbildliche Kinder- und Jugend-Literaten vergab sowie das Motto „Jugend schreibt für Jugend“ unterstützte, indem man Schreibnachwuchs mit dem „Hilf mit!-Preis“ prämierte und rekrutierte (s. Nassen). Es wurden Dichterlesungen für Heranwachsende, „Wochen des Buches“, „Büchereiarbeit“, „Erziehung zum Eigenbuch“ sowie „Vorlesestunden“ in der HJ, dem BDM und der Schule organisiert.

4. Ziele nationalsozialistischer Indoktrination

Das NS-Regime versuchte Kinder und Jugendliche über alle Lebensbereiche, Institutionen sowie Medien zu indoktrinieren, zu kontrollieren und nie zuvor wurde die Erziehungsfunktion so ernst genommen wie im Dritten Reich, denn die Kinder waren die Nazis von morgen (s. Nassen). Das gelang über Bücher und Liedgut am besten, weshalb in diese Bereiche besonderer Aufwand gelegt wurde, denn klar war: Literatur und Lieder prägen vor allem junge Menschen, können in den Alltag eingebunden werden und bleiben im Gedächtnis. Dass es dabei nur selten kindgerecht zugeht und man den Jüngsten eine unvoreingenommene Sicht auf die Welt versperrte war nebensächlich und sogar erwünscht.

Hauptziele waren die „Nationale Erneuerung“, den Volkscharakter zu stärken und eine treue gutgläubige Armee abzurichten. Die Jüngsten zu indoktrinieren bot sich an, da man ihre Naivität und Gutgläubigkeit sowie jugendliche Bestrebungen und Kriegsinteressen am einfachsten ausnutzen und sie sich, da alles staatlich vorge-schrieben war, nicht entziehen konnten. Man fing spielerisch mit Ideologievermittlung an, die, mit zunehmendem Alter, schärfer wurde und stets über Emotionen wirkte.

Doch zu diesem Zeitpunkt waren die meisten schon vom NS begeistert, sodass man alles mit ihnen machen konnte. Fast jeder Junge wäre gerne für Hitler in den Krieg gezogen und notfalls gestorben. Dass man alles für sein Volk tun müsse wurde den Anhängern ja seit Kindesbeinen eingepflegt und erschien plausibel. Kaum einer hatte das Gefühl missbraucht zu werden und gegen seinen Willen zu handeln. Deshalb erschien es auch den Frauen ganz normal als unterwürfige treusorgende Hausfrau und Mutter die genügsame Lebensbestimmung zu haben Soldaten für das Volksheer heranzuziehen und für nötige Kriegsarbeiten mit anzupacken. „Das Volk war alles und der Einzelne nichts“ - dass man damit sein selbstbestimmtes Leben aufgab war egal, denn der Dienst am Staat und Führertreue zählten.

Hitler wollte eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, zähe, grausame, Schmer-

zen ertragende, wölfische, gehorsame und militarisierte Jugend, die nicht denkt, als Armee fungiert, nicht durch intellektuelle Erziehung, Bildung und Wissen „verdorben“ ist, keinen freien Willen besitzt, keine eigenen Überlegungen anstellt und stattdessen an den Führer sowie mystische Kräfte glaubt, denen man treu ergeben ist (s. Meyer). Das Kind war für die Nazis die Zukunft, dessen „zuliebe“ der Kampf stattfand, in den es, in brauner Uniform, hineingezogen wurde. Die Jugend wurde als heranwachsende Kampfgemeinschaft betrachtet, zur Stützung der Macht missbraucht und abgerichtet (vgl. Meyer). Die Indoktrination fruchtete: man erstarkte im Volk, fühlte sich, durch allgegenwärtige Rassenhetze, überlegen und betrachtete andere Völker als minderwertige Feinde. Der Kampf war das Allheilmittel, worauf man trainiert wurde. Die Menschen hatten das Gefühl Hitler beschere ein besseres Leben, fernab von Arbeitslosigkeit, Langeweile und Armut, da er sich um die Jugend kümmerte, Familien, Mütter, Arbeiter und Bauern unterstützte und ihr Ansehen stärkte. Man bot ein scheinbares „Erlebnisangebot“, gab neuen Lebenssinn sowie Mut und ließ die Leute als Einheit durch Organisationen, Aktivitäten sowie Glauben an die gleiche Ideologie zusammenrücken. Nur wenig Deutsche waren unzufrieden und kaum einer bemerkte den Verlust von Freiheit, Unterwerfung, Rassenfeindlichkeit, Zersplitterung von Familien und Ausbeutungsbestrebungen – vor allem nicht, dass Kinder als Kanonenfutter verwendet wurden. Ziel war es ehrenvoll für das Vaterland zu sterben, da man nur über die Waffe zu größter Anerkennung gelangen konnte, und diesen Wunsch schürte Hitler bei der Jugend. Das Regime weckte brutalste Instinkte, die Jugend wurde systematisch radikalisiert, erhielt ein übersteigertes Wertgefühl und ordnete sich gänzlich, asketisch und naiv den Machthabern unter (s. Fischer in Nassen). Der Plan ging auf, da man enttäuscht war und jemanden brauchte, der das Leben gestaltete. Strenge uniformierte Organisationen, die Leben, Zeiteinteilung, Denk- und Moralbegriffe bestimmten und bis zum Hass steigerten, waren ideal, um die Jugend zu formen und in den Kampf einzubinden (s. Fischer in Nassen). Aus der KJL sollten Erlebnisphänomene, Sozialcharaktere, Wertvorstellungen und Wunschpotentiale eliminiert werden, die mit dem nationalsozialistischen Weltbild nicht kompatibel waren (s. Nassen). KJL sollte durch scheinbar Unterhaltsames/Unpolitisches Begeisterung für den NS schüren, Mut machen, verbreiten an was man glaubte, Stolz auf die deutsche Nationalität machen sowie Geborgenheit im kameradschaftlichen Volk vermitteln und kritiklose Unterwerfung erreichen (s. Wilcke). Die Leser gewöhnten sich an Symbolwelt und Pathos der NS-Lektüre, es wurden Vorbilder und glanzvolle Schlagworte geliefert, Fernweh gestillt, man war ergriffen, stolz, gehorchte und empfand Liebe für Volk und Führer. Texte und Lieder wirkten wie eine Massenmanipulative Droge, der man verfiel (s. Wilcke).

5. Pflichtlektüre, abgelehnte KJL und Schlüsselthemen nationalsozialistischer KJL

Lesen im NS war Volksbeschäftigung und Bücher hatten einen höheren Einfluss als heute, weshalb Dorf- und Schulbüchereien hoch frequentiert waren. Die Grenze zwischen Jugend- und Erwachsenenliteratur verschwamm, da Jugend nun als Einstel-

lung betrachtet wurde. Trotzdem wurde die Jugendliteratur offiziell für ca. 12-17-jährige ausgelegt, Kinderliteratur begann mit Bilderbüchern und es folgte Lesematerial für Grundschüler bis etwa 12 Jahren. Was auf den Markt kam wurde strikt überwacht und kurz nach Hitlers Machtübernahme kam man nur noch an „gereinigte“ Werke mit NS-Ideologie heran. Selbst Kinderliteratur war aus heutiger Sicht selten altersgerecht und meist schon mit Rassenideologie und Kriegsthemen ausgestattet. Im Folgenden werden die vorgeschriebene Pflichtlektüre, abgelehnte Literatur sowie die wichtigsten Genres/Schlüsselthemen in KJL erwähnt, wobei ich mich auf Meyer, Nassen und Wilcke stütze.

Pflichtlektüre für Kinder und Jugendliche an Schulen und Büchereien im NS:

1. Hitler „Mein Kampf“, 2. Rosenberg „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“, 3. Günther „Kleine Rassenkunde“, 4. Dietrich „Mit Hitler an die Macht“, 5. Lochmüller „Hans Schemm“, 6. Schenzinger „Der Hitlerjunge Quex“, 7. Wittek „Durchbruch anno Achtzehn“, 8. Götz „Das Kinderschiff“, 9. Reichardt „Thule-Sagas von germanischen Bauern und Helden“, 10. Grimms „Kinder- und Hausmärchen“

Abgelehnt und umstritten: Umstritten waren Karl Mays Indianer-Romane, da er Rassen mischte und Pazifist war, aber da Hitler ihn las erlaubte man ihn; Antikriegsbücher waren untersagt; Literatur über Großstadt, Missstände, Vergnügungen und Erotisches waren verboten; „Konjunkturschrifttum“ das heroischen, sachlichen, Ansprüchen nicht genügte und zu „sentimental“ war wurde untersagt; „Fahrtenliteratur“ bündischer Jugend wurde wegen Verkennung der HJ abgelehnt; zu „kitschige“ KJL über den Ersten Weltkrieg wurde abgelehnt; Mädchenliteratur mit „Backfischcharakter“, die nicht mit dem starken NS-Mädchentypus vereinbar war, wurde indexiert; Literatur und Autoren jüdischen, kommunistischen, humanistischen und pazifistischen Einschlags wurden verboten; Bücher mit zu offensichtlicher Rassenideologie wurden abgelehnt, da man unbemerkt subtil vorgehen wollte; die Erschließung von Literatur und Geschichte anderer Völker war unerwünscht

Empfohlene Literatur, Genres und Schlüsselthemen

NS-Kinderliteratur→

Bilderbücher: Für die Jüngsten gemacht und schon mit ideologischem sowie rassenfeindlichem Charakter. Das Wesen und Interessen der Kinder wurden verkannt und die Indoktrination durch angeblich kindliche Geschichten verschlüsselt, um schon Kleinste an Feindbilder und NS-Erziehungsideale heranzuführen. Aktuelle Vorgänge wurden als das Wirken naturgegebener Gesetze der Rassen vorgegaukelt um frühstmöglich den Blick auf eine objektive Welt zu versperren (abscheulichste Bsp. Elvira Bauers Judenfibel „Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud bei seinem Eid“ und Ernst Hiemers „Der Giftpilz“, beide mit rassistischen Reimen und Pogromhetze für Vor- und Grundschulkinder, aus dem berüchtigten Stürmer-Verlag mit Hetzlektüre)

Bauernlob: Im Kinder- und Schullesebuch wurde bäuerliches Leben idealisiert und die Bücher waren einigermaßen kindgerecht. Holzschnitte zeigen Bauern bei der Ernte und das Landleben wird als erstrebenswert angepriesen (Klassiker Lerche „Die Gründorfer“ Geschichten über Bauern, Tiere, Blumen; Lüthmann „Inge gehört in die Heide“)

Ostlandbesetzung: Für Kinder ab 9 Jahren beispielsweise Scholz „Dolf der Grenzlandjunge“, ohne literarischen Wert aber empfohlen wegen des Inhalts, der Jüngste auf den Grenzlandkampf einschwor und gegen die „bösen“ Tschechen indoktrinierte, zu denen Dolf als Austauschschüler muss. Ein eigentlich völkerverbindender Brauch wird nur genutzt um Feindbilder aufzubauen.

Kolonien: „Die Kinderfarm“ von Cramer über die Kolonie Afrika und das Leben seiner Kinder in Namibia wurde mit dem Hans-Schemm-Preis ausgezeichnet; Götz „Das Kinderschiff“ ist ein Dokumentarbericht über eine schwäbische Kolonie in Palästina mit Illustrationen und enthält kaum Ideologie/ Antisemitismus, aber wurde trotzdem empfohlen, da der Protagonist anti-kommunistisch eingestellt ist und zudem auf seiner Deutschlandreise der NS- Begeisterung verfällt.

Mädchenbücher: Trotts „Pucki“-Serie (1935-41) zeigte, wie ein vorbildliches Mädchen sein sollte

NS-Jugendliteratur→

Kriegs-/Agitations-/SA-Literatur: Größtes Genre im NS, in dem der Erste Weltkrieg heroisiert wurde. (Kräußlich „Kanonier Volker“, Dwinger „Die Armee hinter Stacheldraht“, Flex „Der Wanderer zwischen beiden Welten“); Der Zweite Weltkrieg bot weiteren Stoff: Ethos des Soldatentodes, Aufbauendes, Waffenproduktion, Heroisches und Kampfbegeisterung werden bejubelt, Zerstörung und Gewalt verherrlicht sowie abenteuerlich ohne Gefahren dargestellt (Wittek „Durchbruch anno 18“: Die Identifikation mit Soldat Schmidt animierte zum „ausharren am Maschinengewehr“; Weidemann „50 Jungen im Dienst“ wurde ausgezeichnet); Die SA-Literatur betonte die Tat-/Kampfbereitschaft und HJler sollten in die SA eintreten (Viera „Utz kämpft für Hitler“; Hagen „Wie ein Proletarierjunge SA-Mann wurde“); Mädchen wurden in den Kampf mit einbezogen (Arnim „Hella kämpft für's Dritte Reich“; Holstein „Kleine Hitlermädel“)

Anspruch auf Ostland: Unbegründet, aber propagiert, da das „Volk ohne Raum“ Platz brauche und ihn sich vom Osten nehmen könne, da dort minderwertige Rassen lebten - was mit den dortigen Menschen geschah wurde nie angesprochen (Klassiker Grimm „Volk ohne Raum“; Rothacker „Das Dorf an der Grenze“, Watzlik „Roswitha oder die Flucht aus Böhmen“, Müller-Hennig „Wolgakinder“; Riehm „Ulf der Grenzlandjunge“)

Kolonien/Auslandsdeutschum/Feindbilder: Die Literatur stillte die Sehnsucht nach Fremde und Abenteuer, man griff die Literatur aus der Weimarer Republik auf und erweiterte die Themengebiete um die Kolonien Afrika, England, Japan und Frankreich. Der „Herrenmensch“ kämpft „edel“ um die Identität und das Land, andere

Völker werden als unterlegen, dumm, feige, brutal, unzivilisiert und verbrecherisch dargestellt, die Deutschland angeblich zerstören wollen und beherrscht werden müssten. Man tat, als würde man mit der Landnahme Gutes tun, obwohl man ausbeutete, mordete sowie versklavte, was nicht geschildert wurde (Politik der Heimholung) – das Wunschziel war die nordische Rasse durchzusetzen. Friedliche Schilderungen und ethnische Vermischungen wurden bewusst weggelassen und die Literatur wühlte auf und man nahm automatisch Anteil an dem Schicksal der Verbündeten (Wittek/Steuben „Tecumseh“-Bücher waren DIE NS-Indianer- und Kolonialgeschichten; Klassiker Lettow-Vorbeck „Heia Safaria“)

Führerkult/Vorbilder/Kriegshelden: Lektüre über Hitler und Kämpfer, oft mit soldatisch-sachlichen Helden- und Märtyrerschilderungen sowie Biographien über Nazi-Größen verknüpft. 1933-1943 waren die Werke primär über Hitler (Machtergreifung als Akt der Erlösung und 3. Reich als Verheißung gepriesen). Hitlers Volksnähe wurde betont und gottesähnlich glorifiziert (Wolmers „Ein Mädel erlebt den Führer“; Beier-Lindhardt „Das Buch vom Führer für die deutsche Jugend“ und Fotobände über Hitler sowie die Größen Göring, Hess, Rommel, Hindenburg, Gustloff, Schmaling, Lettow-Vorbeck, Schlageter und Wessel). Daneben wurden Vorbilder aus der Vergangenheit gelobt (Ebers-Mahnke „Schlageter“ war literarischer Veteran des 3. Reiches; Kullak „Horst Wessel“; Prien „Mein Weg nach Scapa Flow“; Luckner „Seeteufel“).

Neuinterpretierte Sagen/Ahnen-/Germanenkult: Frühzeitliche Gesellschaftsstrukturen und eine naive Weltansicht wurden dargestellt sowie die Ideale Moral, Tapferkeit, Maneszucht und Heldentum NS-tauglich gemacht. Die Sagen wurden ihres historischen Inhalts beraubt, man verfälschte, missbrauchte und machte das Kulturgut der NS-Ideologie dienstbar. Daneben kamen neue Helden-Sammlungen auf, in denen die Deutschen zur Herrenrasse erhoben und geschichtliche Fakten sowie Ereignisse umgedeutet wurden. Die Erlebniserzählungen hatten einen starken Sachbuchcharakter und es fanden eine „mythische Rückbesinnung“ sowie eine nicht objektive historische Forschung statt. Deutlich kreiste man um gleiche Führerfiguren und Epochen, was zwar die literarische Qualität reduzierte, aber trotzdem dazu führte, dass sich die Jugend mit den beschriebenen „Heroen“ identifizierte. Geprägt waren die Werke überdies durch extreme Rassenideologie, eine archaische Sprache und Stilisierung der Geschichte zum Kampf zwischen den Völkern (Seemann-Segnitz „Des deutschen Mädels Sagenbuch“; Vesper „Nibelungensage“; Kath „Aud“ und „Urmutter Unn“; Blunck „Quell der Goden“ wurde gefeiert).

Leben in Jugendorganisationen: Das straffe Leben, ein „Wir-Gefühl“, Gefolgschaftstreue, Elitebewusstsein, Mut und Zusammenhalt, Glaube, Disziplin, Gehorsam, Kampfeswille, Tatbereitschaft, Familiencharakter sowie das Hitlervorbild wurden betont (Der Prototyp war Schenzingers „Der Hitlerjunge Quex“, der in der HJ sein Glück findet und „Der Herrgottsbacher Schülermarsch“; Schirach schuf das Leitbild der Jungen im NS mit „Pimpf im Dienst“ und trug detailliert zur Kriegserziehung bei; Sautters „Pimpf, jetzt gilt's“; Axtmann „Kinder werden Pimpfe“; Freitag „Hermann der HJ“; Müller „Ursel und ihre Mädel“; Knöpke-Joest „Ulla, ein Hitlermädel“)

Militärpropädeutische Literatur: Das Interesse der Jungen an Technik und Soldatentum wurde für die NS-Wehrerziehung instrumentalisiert sowie die Militärorganisation schmackhaft gemacht. Außerdem machte man die Waffen- und Kommunikationstechnik zu lehrreichen libidinösen Objekten (Benary „Melder, Funker, Störungssucher“; Blumenthal „Hitlerjungen erleben die Wehrmacht“). Simple Sensationsbedürfnisse wurden befriedigt und die Angst vor Maschinen durch Identifikation und Technikkult genommen (Grillmayer „Ein Lausbub findet zur Technik“; Schuder „Granit und Herz. Die Straßen Adolf Hitlers–ein Dombau unserer Zeit“). An Schulen wurde Werkunterricht eingeführt, Funk- und Nachrichtentechnik geübt und das Motorrad wurde zum Inbegriff jugendlicher Freiheit sowie Stärke (Kümmel „Hymne auf ein Motorrad“)

Arbeitsdienstliteratur/Bewährung im Mädchenbuch: Man propagierte den „Dienst in allen Lebensbereichen“ für den Staat, wodurch keine Zeit für Müßiggang und Selbstbestimmung blieb. Es fand eine Destruktion von Privatsphäre statt, das Mutterkreuz prämierte die Ehe und Arbeit sowie Produktivität wurden durch den „Arbeitsdienst“ sowie ein leistungsorientiertes Ethos geadelt. Man wollte Individuen formen, den Menschen im Einsatz zeigen und das als Willensäußerung, Abhärtung sowie Gemeinschaftsstärkung auslegen und zum Abschaffen von Klassenunterschieden nutzen. Das eingeführte „Pflichtjahr“ für Frauen wurde mystifiziert (auf dem Land, Kriegsberuf, Soldaten versorgen), der Verstädterung entgegenwirkt und die Männer griffen in die Natur ein und schufteten in Fabriken (Autobahnen/Landgewinnung als Landschaftsgestaltung getarnt, Schinderei kaschiert). Man sollte mit Freude ein neues Reich aufbauen (Miete „Friedel im Pflichtjahr“; Faber „Schippe, Hacke, Hoi“; Lersch „Im Pulschlag der Maschinen“).

Für Mädchen gab es Bücher wie ein Mädels sein sollte und der Arbeitsdienst sowie das Pflichtjahr waren deshalb Hauptthemen („Barb“ lieferte DAS Ideal; Kramarz „Dieses Mädels ist Hanne – später bist Du es“; Hoerner-Heintze „Mädels im Kriegsdienst“)

Bauern-/Mutterlob: Der Bauernstand wurde, wie im Kinderbuch, idealisiert und als Basis des Volkes ausgelegt. Das Leben auf dem Land sei gesünder als das Stadtleben und Saat, Ernte, Trachten, sowie Gerät wurden beschrieben und die Scholle symbolisierte den ernährenden Boden, weshalb die Jugend Erntehilfe leisten musste (Klassiker Hamsun „Segen der Erde“; Waggert „Brot“; Pleyer „Bauernadel“). Mit diesem Themenkomplex ging das Mutterlob einher, da Mädchen auf ein einfaches Leben als Hausfrau, Mutter und Landarbeiterin vorbereitet werden und gesund sowie glücklich sein sollten, was das Landleben ermöglichte und nötig war, um gesunde Kämpfer zu gebären.

Sportliteratur: Der Mensch wurde im NS gnadenlos als Produktivitätsfaktor betrachtet und in allen Bereichen ging es um Leistungsorientierung. Man unterschied in den Büchern Leibesübungen und kämpferischem Sport und die Jugendsportlerzählung sollte sportwahr, erzieherisch, spannend sowie künstlerisch sein und die Kampfbereitschaft, das Konkurrenzstreben sowie ein Rekordbewusstsein enthalten (Doernfeldt „Ein Junge – drei Weltrekorde“; Fuhry „Kampf und Sieg, Junge! Das Sportbuch des deutschen Jungen“).

6. Analyse nationalsozialistisch geprägter literarischer Prototypen

Karl Aloys Schenzinger „Der Hitlerjunge Quex“ (1. Auflage 1932)

Der Jugend-Roman wurde zum Erfolgsbuch erhoben und verfilmt. Er gehörte zur Standardausrüstung der Schul- und Jugendbibliotheken im Dritten Reich, da er eine Beweihräucherung des NS und speziell der HJ ist, Missstände kaschiert werden und fabelähnlich ausgedrückt wird, dass die Jugendorganisation eine wohlwollende Familie ist, in der man, durch Führertreue, zum höchsten Glück gelangen kann.

Der Protagonist Heini Völker ist ein 15 Jahre alter Proletarierjunge, dessen kommunistischer Vater zum arbeitslosen Alkoholiker geworden ist, und nun seine Launen gewalttätig an Heinis Mutter auslöst, weshalb der Sohn stets in Sorge ist. Um den Vater nicht zu verärgern beugt sich Heini seinen Regeln und leidet unter dem Druck des Alltags, aus dem er ausbrechen möchte. Er hat Sehnsucht nach Freude, Kameraden, heilem Familienleben, Glauben, Natur, Ordnung und Disziplin, weshalb er sich eines Tages dem Jungkommunisten Stoppel anschließt und in dessen Partei eintritt. Zuerst tut es ihm gut, dass er nun als erwachsen und gleichberechtigt betrachtet wird, aber merkt bei einer Fahrt, dass er von den Kommunisten lediglich toleriert aber nicht angenommen wird. Der Junge fühlt sich als unwillkommener Gast, ist genervt von Unruhe, fehlender Disziplin und tobender Begeisterung, wenn Schwächere leiden. Nachts hat er Albträume, wacht mit dem Gefühl des allein Seins auf und merkt, dass dies der falsche Platz für ihn ist. Er will die Gruppe verlassen und in der Ferne hört er die HJ, was ihn beruhigt und ermutigt, sich von den Kommunisten ab- und der HJ zuzuwenden.

Heini ist begeistert von Ordnung, Uniformen und Zusammengehörigkeitsgefühl, dass jeder gleich ist, von der Parole „Jeder sein Leben für den anderen“ und von dem Führer, dem sie in Reih und Glied folgen. Heini wird vom Nationalbewusstsein in seinen Bann gezogen, da er selber Deutscher ist. Das Verlangen des Mitmarschierens erwacht in ihm, er möchte nicht mehr alleine als Außenseiter im Abseits stehen und es interessiert Heini was die HJler wollen, da er nicht viel von Politik versteht, was in einem Gespräch mit Stoppel deutlich wird. Allerdings hat er auch, naiv wie er ist, nicht das Gefühl, dass in der HJ Politik betrieben wird, sondern Sport und Spiele, man lerne Gehorchen, an den Führer zu glauben und finde treue Kameraden. Hier wird deutlich, wie wenig der Protagonist von der NS-Ideologie weiß und wie sehr er die Parolen und Ideale trotzdem schon verinnerlicht hat. Er sagt, dass die Nazis um ihre Fahne kämpfen würden, kann aber nicht sagen, was das bedeutet, und kommt damit den NS-Absichten entgegen: nicht an Politik teilnehmen und nicht denken, sondern hart, gehorsam sowie treu sein, nicht wissen wollen worum es geht, solange man dabei sein und Kameradschaft, Ehrgefühl, Treue, Disziplin und Stärke erleben kann – so wurde die männliche Jugend unbemerkt auf den Krieg vorbereitet. Heini hat jedoch Angst seinen Wunsch den Eltern und Stoppel zu offenbaren, da sie gegen das NS-Regime sind, aber seine Furcht schwindet, als er vom Schulkameraden Fritz, der in der HJ ist, zu einem Treffen eingeladen wird. Heini fasst Mut, erzählt Stoppel von

dem Vorhaben und denkt, dass er den Vater mit Fritz Hilfe umstimmen kann. Ihm wird bewusst, dass er nun Freunde hat, denen er trauen kann.

Heini erfährt vom Jungkommunisten, dass sie planen die HJ zu überfallen und Heini droht sie zu verpfeifen, wenn sie das täten, denn er möchte die HJ und das, woran er glaubt, schützen. Stoppel erzählt daraufhin Heinis Eltern von den Plänen des Sohnes, der Vater ist erzürnt und die Mutter sieht keinen anderen Ausweg als sich und Heini umzubringen. Heini überlebt den Mordanschlag und erfährt, als er im Krankenhaus aufwacht, dass seine Mutter tot ist. Sie war der einzige Mensch den er geliebt hat und von dem er geliebt wurde, hat ihr heimlich Geld aus seinem Druckerei-Job zugesteckt, mit ihr über alles geredet und ihr vertraut, wollte sie immer beschützen, und nun ist der wichtigste Mensch aus seinem Leben gerissen worden. Er liegt teilnahmslos auf seinem Bett und weint unaufhörlich, als er hört, dass sie nur für ihn gestorben ist, wie aus einem Brief hervorgeht. Sie wollte ihren Sohn vor den Misshandlungen des Vaters und vor der Verfolgung durch die Kommunisten bewahren und ihn mitnehmen in ein besseres Leben. Erst als HJ-Bannführer Kaß ihn besucht und sagt, wie ein Hitlerjunge sich zu verhalten habe, kann Heini mit dem Weinen aufhören und fasst neuen Mut und Lebensfreude. Er denkt unablässig an die geliebte Mutter, aber tröstet sich damit, dass ein Teil von ihr immer bei ihm sein wird. Heini wendet sich von seinem bisherigen trostlosen Leben ab, an das ihn nun nichts mehr hält, und geht in der HJ auf. Kaß nimmt ihn in seine Obhut, Heini verinnerlicht die Prinzipien schnell, bekommt Anerkennung, ist eifrig bemüht alles aus vollem Herzen und richtig zu machen, übernimmt eifrig Aufgaben, wird als „Mädchen für alles“ unentbehrlich für die Gemeinschaft und zum leichten Opfer für die Machthaber. Pflichterfüllung und Gehorsam werden für Heini zur obersten Maxime, erstmals im Leben glaubt er an etwas, an Führer und Kameraden, erhält den Spitznamen „Quex“ und die HJ wird zu seiner Ersatzfamilie die ihm Glück beschert, was im Buch betont wird. Heini reift vom ängstlichen Jungen zum mutigen selbstbewussten Mann heran. Er mag die Menschen, findet Halt, den er zeitlebens vermisste, und sieht diesen gefährdet, als Kameraden bei einem Überfall, angeblich aus eigenen Reihen inszeniert, ums Leben kommen. Quex stürzt in tiefe Trauer, fühlt Zweifel, Leere, Angst und schwindenden Elan, da er in einen Zwiespalt gerät: Er traut sich nicht zu fragen ob das Gerücht stimmt, da er Angst hat verstoßen zu werden und weil sein glorifiziertes Nazi-Bild zusammenfallen könnte. Deshalb stürzt er sich in seine Pflichten, Bewegung wird zum Bedürfnis, Ablenkung, Linderung und Heilung, er will gehorchen, bewundern, verehren sowie verhindern, dass er nachdenkt und das aufgebaute Ideal zerstört werden könnte. Nach langem Hadern spricht Heini Kaß auf den Vorfall an und glaubt ihm als dieser sagt, dass es Gegner waren, die den Anschlag verübt haben und er sich keine Sorgen machen müsse. Als ein HJ-Kamerad zu einer anderen Gruppierung überläuft sucht Heini diesen auf und prangert ihn an, weil er es wage seine Ideale anzuzweifeln, Kameraden beleidige und die HJ hinstelle als sei sie Humbug. Quex wird daraufhin zum Bannführer ernannt und wähnt sich am Ziel seiner Träume, ist nun an der Spitze der Gemeinschaft.

Auch lernt Quex die Liebe kennen, da er sich in Fritz Schwester Ulla verguckt, von der er fasziniert ist. Ulla ist im BDM, er findet in ihr die Disziplin und Ordnung die er aus der HJ kennt und denkt an sie, wenn er deprimiert ist. Quex träumt von Ulla als glanzvoller Partnerin und Kriegsdiensthelferin – traut sich aber während der gesamten Handlung nicht ihr seine Gefühle zu offenbaren und unterdrückt diese. Das Leben Heinis verläuft in geregelten Bahnen, er ist glücklich und alles ist, wie er es sich wünschte. Nach einer Aktion beim Reichsjugendtag begleitet Quex Fritz und Ulla nach Hause und wird nach der Verabschiedung erstochen. Doch Heini hat keine Angst in der Stunde des Todes, stimmt ein HJ-Lied an und ist nicht traurig, da er ein Mann geworden und stolz darauf ist, das Leben für seine Kameraden zu opfern. Damit wird der idealisierte Hitlerjunge Quex von Schenzinger bewusst zum literarischen Märtyrer der Jugend erkorren, dem es nachzueifern galt!

Leseindruck: Es ist, auch als heutiger Leser, schwer nicht gewisse Sympathie für die HJ zu entwickeln, so sehr man sich sträubt, denn das Buch ist aus Heinis Sicht geschrieben, konzentriert sich auf seine Gedanken und Gefühle, und man empfindet unweigerlich Mitleid mit dem Protagonisten und wünscht ihm, dass er aus seinem trostlosen Leben ausbrechen kann und er das Glück findet, welches er sucht. Dass das über NS-Begeisterung und den Eintritt in die HJ geschieht, in der Heini eine Ersatzfamilie findet, muss man in Kauf nehmen, da das die Zielsetzung des Romans ist. Spätestens ab dem Tod der Mutter, die die einzige Person war die Heini je geliebt hat, ist man als Leser unbemerkt auf Heinis Seite, da er ja auch nicht die Gefahren erkennt, die im NS und der HJ lauern, und eigentlich gar nicht weiß, welche Schattenseiten der NS birgt. Quex sieht am NS nur die positiven Aspekte, die er für sein persönliches Leben bereithält und dieses verbessert – ohne Kritik und Risiken zu erwähnen, da Schenzinger natürlich Anhänger war und von der Ideologie überzeugen wollte. Heini wird von den Nazis geradezu „liebervoll“ aufgenommen, sie bieten ihm ein neues Zuhause, Schutz vor dem Vater und einen neuen Lebenssinn sowie Ideale und Ziele, die es zu erreichen gilt. Heini fühlt sich glücklich, respektiert, geliebt und verstanden und es fällt schwer, aufgrund dieser augenscheinlich positiven Punkte, die negative kritische Haltung gegenüber dem NS aufrechtzuerhalten. Man beginnt zu erahnen, warum und wie die Nazis damals so viele, besonders junge Menschen, in ihren Bann ziehen konnten, denn für den Protagonisten bessern sich die Lebensumstände ab der HJ deutlich und man kann sich in den Jungen hineinversetzen. Trotz widriger Lebensumstände in denen er aufwächst, ist Heini ein normaler Junge, der von Geborgenheit, Freundschaft, Abenteuern und Glück träumt, sich zum ersten Mal verliebt und bei der HJ genau das findet, was er sich immer gewünscht hat.

Der Autor macht Werbung für die HJ, zieht den Leser in seinen Bann durch jugendliche Gefühlswelten und schildert nur Positives an HJ und NS - alles Schlechte, Kriegswirren, Rassenfeindlichkeit und Grausamkeiten werden ausgeblendet. Viele Jugendliche im Dritten Reich wollten genauso leben wie Quex und das macht den Erfolg des Buches erklärbar, da der Jugend aus der Seele gesprochen wurde und man die gleichen Ziele hatte, wie Anerkennung und Wichtigkeit fürs Vaterland, Freunde, Stolz,

Glaube, Gehorsam, Kameradschaft, Glück und das Ethos des Soldatentodes im Kopf.

Erhard Wittek (Steuben) „Tecumseh“ (Reihe 1930-39)

Die mehrbändige Reihe handelt vom Leben des Shawnee-Häuptlings Tecumseh, einer historischen Gestalt, der Anfang des 19. Jahrhunderts mit einer Konföderation aller Indianerstämme des amerikanischen Mittelwestens das Vordringen der Siedler hemmen und das angestammte Land verteidigen wollte. Im Mittelpunkt stehen die Kampfschilderungen zwischen Indianern und Siedlern, doch am Ende scheitert Tecumseh beim Versuch die Indianerstämme zu einigen und verliert gegen die „Weißen“ da er, laut Wittek, „kein Volk hatte was als Einheit hinter ihm stand“, sondern nur eine „Horde Wilder“.

Rassenideologie: Widersprüchlich erscheint, dass nicht-weiße Indianer im Vordergrund stehen und dem Stamm positive Züge zugeordnet werden. Der erste Teil vermittelt ein friedliches indianisches Dorfleben, ohne Wert auf Rassenunterschiede zu legen und die Indianer werden als sanft, fröhlich, ehrlich, ehrenhaft, gastfreundlich, fürsorglich in der Kinderaufzucht, mit reinem und vorbildlichem Familienleben geschildert, anstatt über sie zu spotten und vordergründig halten die Indianer mit den Weißen stand und scheinen in einigen Bereichen sogar moralisch überlegen (führten durchorganisierte Kriege bei denen man sich an Absprachen hielt und nicht, wie die Weißen, hinterrücks überfiel). Auch der Zusammenhang zwischen den Indianern und ihrem Land wird zunächst positiv dargestellt, da sie ihnen angestammtes Land verteidigen und scheinen eher Opfer als Täter zu sein – nur durch Brutalität, Überheblichkeit und niedere Gesinnung stachelte man die friedlichen Völker zu Wildheit an und sie wehrten sich mit Rachefeldzügen. Ursprünglich sahen sie in jedem Weißen ein höheres Wesen mit edlen Absichten, dem sie demütig und vertrauend entgegentraten und wurden oft enttäuscht von den wahren Absichten, bis sie begriffen, dass nur rücksichtslose Gegenwehr sie und ihr Land retten konnte – denn weiße Männer stahlen das Land, ermordeten Mensch und Vieh und die Indianer hatten das Recht sich zu wehren! Wittek wurde, da er gewisse obige Kritik einfließen ließ, vorgeworfen, die Bücher wären durch das positive Fremden-Bild nicht mit der NS-Ideologie vereinbar, sie vermissten die „weltanschauliche Standhaftigkeit“ und das Hervorheben der „Herrenrasse“, aber bei genauem Blick sind durchaus ideologische Ansätze enthalten, weshalb die Bücher dann auch empfohlen wurden: 1. können positive Merkmale der Indianer auf Weiße übertragen werden (ein Idealbild wird erzeugt das adaptiert wird), 2. geschieht immer eine Besinnung auf die „eigentlich wichtige“ weiße Rasse, man ist doch froh keine „Rothaut“ zu sein und die Parteinahme für die Indianer geschieht nur oberflächlich, denn sie bleiben doch etwas Fremdes. Im Buch „Der strahlende Stern“ stehen die Siedlerfamilien im Vordergrund. Sie werden angegriffen und müssen sich gegen „aggressive Wilde“ verteidigen, wodurch ein abrupter Umschwung stattfindet und die Parteinahme für die Weißen unvermeidlich ist. Der Landbegriff ist wichtig, denn die Indianer verteidigen tapfer und ehrenhaft ihr Land,

haben kurz Erfolg, aber scheitern langfristig an der Überlegenheit der Gegner und das stellt die Rechtfertigung für alles dar, egal wie grausam es ist. Es findet keine moralische Verurteilung statt und die Stärkeren dürfen nach Ermessen handeln – denn nur sie siegen. Diese Grundaussage stellt die Ideologie dar, rechtfertigt die deutsche Siedlungspolitik und der Wilde Westen wird parallel zur Ostland-Eroberung betrachtet, denn der „Arier“ darf sich ausbreiten. Besonders im Kampf werden die Siedler und germanisches Blut hervorgehoben und innerhalb diesen spielen die Deutschen eine besondere Rolle. Der Held der Arier ist der Deutsche Daniel Boon, der blond, mutig, clever und ehrenhaft ist, was zur NS-Ideologie passte sowie die Einteilung in Rassen mit bestimmten Attributen. Nur scheinbar hegt Wittek demnach Indianersympathie, die er nämlich bei genauem Hinsehen relativiert.

Kampfsideologie: Es gibt sehr viele Kampfszenen in denen besonders die Kriegstaktik wichtig ist und in „Der strahlende Stern“ tauchen Parallelen zum Ersten Weltkrieg-Roman „Durchbruch anno 18“ bezüglich detaillierter Schlachtbeschreibungen auf. Lageskizzen werden eingeschoben, der Militärjargon dominiert und es liest sich eher wie ein Manöverhandbuch als ein Indianerroman. Der Kampf wird als Kopfsache dargestellt, verharmlost und so entstand beim Leser leicht eine angestrebte Kriegsbegeisterung, womit Wittek einen Beitrag zur Mobilmachung und ideologischen Aufrüstung leistete.

Krieg: Hat bei Indianern eine zentrale Stellung und die Erziehung junger Männer zielt darauf ab, gute Krieger zu werden. Erziehungsziele waren Gehorsam, Ehrfurcht vor dem Alter, Achtung von Stammesgesetzen, Pflichtbewusstsein, Unterordnung sowie Anpassung und junge Krieger wollten Anerkennung erzielen und in die Gemeinschaft integriert werden – genau die gleichen Interessen und Ideale verfolgte das NS-Regime, weshalb die „Tecumseh“-Werke doch wertvoller waren als angenommen. Vor allem der erste Kriegszug war wichtig für die Kriegserziehung und Mannwerdung, für Übungen gab es Auszeichnungen, ältere lernten jüngere Krieger an und der Krieg sollte als Positives erscheinen, wo man Erfolge erzielen und sich für das Volk einsetzen konnte. Glanzvolle Heldentaten wurden erzählt, um die Kriegsbegeisterung und die Kampfbereitschaft anzufachen. Häuptling Tecumseh reißt mit, motiviert, überwältigt seine Leute mit Gefühlen und bringt die Krieger durch Aussicht auf Ruhm und Ehre auf seine Seite – ähnlich Hitler. Die Gefühlsebene der Leser wird durch eine poetisch-überladene Sprache angesprochen (ausdrucksstarke Metaphern, Wörter Mut, Stolz, Erfolg, Ruhm, Ehre, Sieg), der Stil ist appellativ, rhetorische Fragen werden eingesetzt und das Feindbild gegen die Indianer, mit Hass- und Rachegefühlen, wird letztlich geschürt.

Führerprinzip: Im NS dominierendes Führerprinzip wird für „Tecumseh“ übernommen, denn er wird durch Ruhmtaten zum Führer der „Hunde“, die man, im weitesten Sinne, mit der Gestapo vergleichen könnte, da sie Polizeigewalt haben und Strukturen werden Überdies mit NS-Begriffen beschrieben. Tecumseh zeichnet sich durch Mut, Stärke, Intelligenz, Überlegenheit, Beherrschtheit sowie hohes Ansehen aus und seine Männer sind ihm treu ergeben. Er verlangt bedingungslosen Gehorsam, hat die allei-

nige Entscheidungsgewalt und Verantwortung. Allerdings wird seine Darstellung durch die Gegenüberstellung mit dem heroischen weißen Führer Boon relativiert, der die gleichen Qualitäten besitzt, aber durch seine Rassenzugehörigkeit überlegen ist.

Volksmythos: Der Slogan das „Volk ist alles und der Einzelne nichts“ wird übernommen und ist geprägt von Regeln, die Ordnung bringen. Die Volkszugehörigkeit ist für die Indianer extrem wichtig und man ist stolz darauf. Stärken der Shawnees sind Tugenden und Moral, man setzt sich fürs Volk ein und gibt sein Leben um die Volksehre zu retten. Der Einsatz wird von allen gefordert und man ist zu gegenseitiger Hilfe verpflichtet. Die Nazis hatten die gleichen Ansichten. Tecumseh will seine Heimat gegen die Eindringlinge verteidigen und weiß, dass der Sieg nur möglich ist, wenn die Stämme sich vereinigen, Streitigkeiten vergessen und an einem Strang ziehen. Man müsse die Kräfte auf den Feind richten – auch hier wird Hitlers politische Taktik adaptiert.

Gründe für Tecumsehs Scheitern: Er hatte kein geschlossenes Volk sondern nur verschiedene Stämme hinter sich die sich, trotz Mobilmachung, nicht einem Anführer unterordnen wollten – die Siedler waren klar im Vorteil. Die Indianer seien nicht reif und fähig genug, um von gegenwärtigen Ereignissen auf die Zukunft zu schließen, was der NS-Ideologie entspricht. Man musste die Überlegenheit der Weißen darstellen, die Indianer durften nicht siegen und so untermauerte Wittek die Ideologie durch den Ausspruch „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Gründe für Beliebtheit von „Tecumseh“: Aufgrund der Thematik war die Reihe bei der Jugend beliebt, da die Vorstellung von Indianern verbunden mit Kampf, Krieg, Abenteuer und Fremde einen Reiz ausübte, gleichzeitig in bekannte NS-Strukturen eingeordnet werden konnte und angestrebte Ideale enthalten waren. Die Charaktereigenschaften der Figuren entsprachen den Idealen der NS-Erziehung und man konnte Propagiertes und Begrifflichkeiten eingebettet in einen Abenteuerroman wiederfinden. Deshalb scheint auch der damalige Sachbuchanspruch nicht gerechtfertigt, da NS-Ideologie in die Werke einfluss und langatmige pathetische und rassenfeindliche Schilderungen, abgesehen von einigen Zeichnungen und Erklärungen im Lexika-Stil, keinerlei sachliche Objektivität besitzen. Überraschend ist, dass die Bücher, trotz überladenen Darstellungsstils, NS-Ideologie und oberflächlicher Problematisierung der Indianerausrottung, heute noch in Bibliotheken zu finden sind und gelesen werden!

7. Fazit

Die Auswirkungen, die der NS auf Kinder und Jugendliche hatte, war breit gefächert und individuell verschieden, aber klar ist, dass jeder Jugendliche, der ihn miterlebte, auf irgendeine Art geformt und geprägt wurde. Nur wenige verfielen dem Regime nicht und leiden bis heute an ihren seelischen Narben. Die Masse fiel den Machthabern um Hitler zu Füßen und zum Opfer. Im leichtesten Fall wurden ihre Gesinnungen rassistisch geprägt, man glaubte an vermitteltes Wissen, Aussagen, Gesetze und Parolen, legte sein Leben in Staatshände und stand mit ganzem Herzen hinter dem Füh-

rer. In den schlimmsten Fällen opferte man seine jungen Söhne und Ehemänner, die das aus Stolz, Zwang oder Hingabe und Glaube taten, da es ihnen durch Bücher und Lieder glorreich eingepflegt wurde, zu Hunderttausenden dem bestialischen Krieg, wurde als Kanonenfutter, Produktionsfaktor, Gebärmachine und Objekt ausgenutzt oder selber zum Befehlshaber und Täter. Die meisten Zeitzeugen sind heute erschrocken über ihre Naivität und Gutgläubigkeit und darüber, wie man das missbrauchte, und sie stürzten nach dem Zweiten Weltkrieg ins Bodenlose, da das ganze Leben einer furchtbaren Mord-Maschinerie und Lüge diente, worüber man selten hinwegkam. Andere standen auch nach 1945, obwohl der Krieg verloren, das Land zerbombt und Tausende für einen aussichtslosen Krieg und wahnsinnigen Führer gefallen waren, noch hinter dem Regime, denn man hatte gelernt treu zu sein und wollte die Ideale, an die man geglaubt hatte, beibehalten. Man betonte die guten Seiten der Zeit, auch als klar wurde, welche furchtbaren Taten, Geschehnisse und Völkermorde die Nazis zu verantworten hatten. Von den schlimmsten Dingen wusste man damals nichts, da alles vertuscht, beschönigt, zerredet und geheim gehalten wurde – nichts überließen die Nazis dem Zufall, alles war bis ins Detail geplant und durchdacht und man verstand das Volk zu begeistern, weshalb eine Massenmanipulation gelang. Man kann nur hoffen, dass sich solch eine Ära in der Menschheitsgeschichte nie wiederholen wird und die Literatur sowie Medien dafür positiv eingesetzt und nicht, wie im NS, missbraucht werden.

Der Literaturbetrieb der Nachkriegszeit erlebte eine Gegenteilstendenz, denn nun wandte man sich vom ideologisch-politischen und gegenwartsbetonendem dem apolitischen und realitätsfernen Buch zu. Die Bewegung war restaurativ und man wollte sich an Literatur aus der Zeit vor 1933 anpassen, die zerbombte Wirklichkeit nicht sehen, gab sich verinnerlicht und christlich, ging einer NS-Aufarbeitung aus dem Weg und vernichtete nur eindeutig ideologische Werke. In der KJL flüchtete man in Scheinwelten, idyllisierte und trivialisierte, um die Vergangenheit zu vergessen, und beging damit einen großen Fehler, da man aus der richtigen Erkenntnis fataler Folgen des NS falsche Schlüsse zog. Man schwieg zu Ereignissen, klärte nicht über die vergangene furchtbare Realität auf und ließ die Jugend im Glauben, dass alles seine Richtigkeit hatte und nun halt vorbei sei. Man zeigte nicht auf, wie das richtige Leben, in einer humanen Demokratie, auszusehen hatte und dass man von den Nazis missbraucht und geblendet wurde. Man beklagte teilweise voller Selbstmitleid in Texten die Kriegsfolgen, ohne jedoch auf die Eigenschuld hinzuweisen. Ab den 50ern kamen sogar ehemalige NS-Funktionäre wieder an Schaltstellen der KJL-Betriebe, nahmen wieder Ämter ein wie Rothemann (NSLB/JSW) den Verlag Ensslin-Laiblin, NS-Barde Baumann wurde für seine Tätigkeiten nach '45 gelobt und NS-linientreue Schriftsteller und Dichter wie Blunck, Claudius, Vesper und Miegel schrieben weiter, als hätte es den NS nie gegeben, wurden toleriert und feierten sogar Erfolge! Erst Ende der 60er begann man langsam mit der Aufarbeitung der Vergangenheit und zog Verantwortliche zur Rechenschaft.

Literaturverzeichnis

Mann, Erika: Zehn Millionen Kinder – Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich, Hamburg 3. Auflage 2001

Meyer, Hansgeorg: Die deutsche Kinder- und Jugendliteratur 1933 – 1945 – Ein Versuch über die Entwicklungslinien aus: Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur 6/7, Berlin 1974/1976

Nassen, Ulrich: Jugend, Buch und Konjunktur 1933-1945, München 1987

Wilcke, Gudrun: Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung; Frankfurt am Main 2005

Graf, Werner (Redaktionsgruppe): Gift im Bücherschrank – Kinder- und Jugendlektüre im Nationalsozialismus, Berlin 1992